



Arbeiter sieben Vorläufer der Pillen, die „Samen“ genannt werden.
Bild: SN/STEPHAN KLOOS

Stromstöße lassen gelähmte Ratten laufen

ZÜRICH (SN, sda). Mit Stromstößen ins Gehirn haben Zürcher Forscher teilweise gelähmte Ratten wieder zum Laufen und Schwimmen gebracht. Hirnstimulation könnte ein Ansatz sein, um Patienten mit Rückenmarkverletzungen zu behandeln, schreiben sie im Fachblatt „Science Translational Medicine“. Es gebe allerdings noch keine Hinweise, dass dies auch bei Menschen funktionieren würde. Die Mesencephale Lokomotionsregion (MLR) löst Bewegungen aus und reguliert deren Stärke. Dies war schon lang bekannt. Bei den gelähmten Ratten in der Studie „weckte“ eine Tiefenhirnstimulation dieses Bewegungszentrum auf. Ratten, bei denen 70 bis 80 Prozent des Rückenmarks zerstört waren und die deshalb an Bewegungsstörungen litten, konnten danach wieder schneller laufen.

WISSEN KOMPAKT

645.000 Diabetiker in Österreich

WIEN (SN, APA). In Österreich sind 573.000 bis 645.000 Menschen von Diabetes betroffen. 430.000 von ihnen sind in Behandlung. Das geht aus dem Österreichischen Diabetesbericht 2013 des Gesundheitsministeriums hervor. Diabetes, die „Zuckerkrankheit“, gehört zu den am weitesten verbreiteten Zivilisationskrankheiten mit weltweit 366 Millionen Patienten.

Winterdepression wird untersucht

WIEN (SN, APA). 200.000 Menschen in Österreich leiden alljährlich an Herbst-Winter-Depression. Das hat eine Studie der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der MedUni Wien ergeben. In Experimenten wird nun der Einfluss von Licht auf Kranke wie Gesunde untersucht. Unter Verdacht steht ein Enzym, das Botenstoffe im Gehirn – Serotonin, Dopamin und Noradrenalin – abbauen hilft. Bei Herbst-Winter-Depression könnte dieser Abbauprozess gestört sein.

Tibetische Medizin ist gefragt

Folgen. An Tibet und seinem Medizinsystem lässt sich untersuchen, wie sich Industrialisierung auf Umwelt und Gesellschaft auswirkt. Ein Wiener Forscher bekam dafür einen Preis.

URSULA KASTLER

WIEN (SN). Traditionelle Medizin ist gefragt. Im Westen wollen Patienten die Möglichkeiten der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) sowie des indischen Ayurveda nutzen. In Indien und China wächst die Nachfrage nach der Tibetischen Medizin, „Sowa Rigpa“ genannt. In Indien etwa ist die Tibetische Medizin seit 2010 offiziell anerkannt.

Stephan Kloos, Medizinanthropologe am Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, erforscht die Geschichte der Tibetischen Medizin seit mehr als zwölf Jahren. Heuer hat er für ein weiteres Projekt als einziger Geisteswissenschaftler Österreichs den renommierten ERC Starting Grant des Europäischen Forschungsrats erhalten: Zusammen mit seinem Team wird er untersuchen,

wie sich die zunehmende Industrialisierung auf die Tibetische Medizin auswirkt. Das Vorhaben wird mit 1,46 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren gefördert.

Die tibetische Medizin in ihrer heutigen Form gibt es etwa seit 1300 Jahren, als die Tibeter Fachleute aus China, Indien und Persien ins Land holten, um ein eigenes medizinisches System zu entwickeln. Viele Elemente aus diesen Kulturen flossen deshalb ein. Die Tibeter nahmen jedoch als Basis Heilkräuter und Substanzen, die auf ihrem Hochplateau wuchsen. Schon bald wurden Ärzte professionell ausgebildet. Mit den chinesischen Reformen 1959 kam die moderne Schulmedizin, doch die Tibetische Medizin überlebte die Zerstörungen der Kulturrevolution. Mehr als 80.000 Exiltibeter machten ihre Medizin im Ausland bekannt. Stephan Kloos hat all



Bild: SN/BONNET

Der Druck auf Ressourcen wächst massiv.

Stephan Kloos, Medizinanthropologe

dies zum ersten Mal erforscht und international publiziert.

Früher wurden diese Mittel von Hand hergestellt. Heute gibt es dafür immer mehr Fabriken. Das hat laut Stephan Kloos Folgen: „Die Industrialisierung hat Vorteile, weil Standards eingehalten werden müssen, die der Sicherheit der Patienten dienen. Es wächst zudem die Hoffnung auf Exporte in den Westen. Die WHO hat Interesse, weil traditionelle Medizin dort gestärkt werden sollen, wo westliche Schulmedizin

nicht hinkommt. Doch wir sehen in Tibet und Nepal auch schon erste andere Konsequenzen. Nie waren die Mengen so groß wie jetzt. Das wirkt sich mit massivem Druck auf die Ressourcen aus. In Nepal findet regelrechter Raubbau statt. Die Heilkräuter, die auf 4000 Metern unter besonderen Bedingungen gedeihen, kann man allerdings nicht beliebig züchten.“

Die Mittel wären auch nicht so einfach in die westliche Medizin zu integrieren. Eine Arznei kann bis zu 160 Wirkstoffe enthalten. Tibetische Ärzte haben das Wissen um Wirkung und Wechselwirkung – und sie wissen, welchem Patienten sie ein spezielles Mittel geben müssen. Das, was für den einen passt, muss nicht für den anderen stimmen.

„Wir schauen uns überdies an, wie sich diese Industrialisierung sozial und politisch auswirkt“, sagt Stephan Kloos.

„Wie sage ich es der alten Frau?“

Apothekerinnen und Verkäuferinnen lernen Umgang mit dementen Menschen

JOSEF BRUCKMOSER

SALZBURG (SN). Eine ältere Frau hat in der Apotheke mehrfach Alzheimer-Medikamente gekauft. Ab einem bestimmten Zeitpunkt konnte sie nur mehr in Worthülsen reden. Die Apothekerin suchte eine neue Verständigungsbasis durch konkrete Fragen: „Kann ich Ihnen die Dosierung aufschreiben? Soll ich ein Fläschchen mit einem Gummiringerl markieren, damit sie es immer erkennen?“

Solche Beispiele erzählt Almut Neugebauer, die Leiterin der Borromäus Apotheke in Salzburg, wenn es um den Umgang mit Menschen mit beginnender Demenz geht. „Eine ältere Dame hat eine Handvoll Rezepte vorgelegt. Aus einem Kassabon war ersichtlich, dass sie die Medikamente schon gekauft hatte. Wir konnten ihr das aber nicht erklären.“ Die Apothekerin hat dann die Rezepte

freundlich angenommen. „Damit war die Frau zufrieden. Wir selbst mussten dann die Verschreibung mit dem Arzt klären“, berichtet Neugebauer.

Demnächst werden die 25 Angestellten der Borromäus Apotheke an einem Kurs der Caritas Salzburg teilnehmen. Der Titel: „Respekt“. Ein Beispiel: „Wie spreche ich eine Kundin respektvoll an, die nicht mehr weiß, wie man ein Tropfenfläschchen öffnet?“

Viel Respekt sei auch für Angehörige von Demenzzkranken erforderlich, sagt Neugebauer. Eine Frau sei zuerst immer mit ihrem Mann in die Apotheke gekommen, später dann allein. Als sie einmal in der Reihe stand und nicht sofort bedient wurde, war sie irritiert. „Ich habe sie gefragt, ob sie wegen ihres Mannes so in Eile sei. Sie hat gesagt, ja, er sei allein zu Hause und sie wisse nicht mehr, ob sie die Küche zugesperrt habe.“

Maria Mayrhofer, langjährige Leiterin eines Seniorenheims, hat Verkäuferinnen von Spar geschult. Diese seien zum Beispiel damit konfrontiert, dass jemand drei Mal am Tag komme und jedes Mal die gleichen Produkte kaufe. Oder dass jemand mehrfach zurückkomme und nicht heimfinde.

Für Mayrhofer gilt immer dieselbe Regel: „Das Defizit wahrnehmen, aber nicht direkt ansprechen, sondern ausgleichen.“ Etwa wenn eine ältere Frau zwei Mal am gleichen Tag ein Kilogramm Mehl kauft, kann der Hinweis helfen: „Ich glaube, Sie haben schon heute Vormittag eines gekauft...“ Das Projekt „Respekt“ der Caritas Salzburg unterstützt Berufsgruppen, die täglich mit alten und zunehmend dementen Menschen zu tun haben.

Demenz besser verstehen können ist auch das Ziel der SN-Veranstaltung am Dienstag, 5. November, mit dem Psychiater Helmut Paulus (siehe rechts).

DIE INTERESSANTESTE GESUNDHEITSSERIE DES LANDES

„Meine Gesundheit“ – die Veranstaltungsreihe im SN-Saal

Dr. Helmut Paulus, Msc, Facharzt
Dienstag, 5. Nov. 2013, 19.00 Uhr

Unsere Angst vor der Demenz:
Vorbeugung – Diagnose – Therapie

SN Saal, Karolingerstraße 40,
5021 Salzburg

Sie erreichen uns mit der Buslinie 10
Freier Eintritt und freie Platzwahl

Infos zu allen Terminen:
salzburg.com/meinegesundheit

